

*Kotthoff, Hermann/Matthäi, Ingrid: Vom Kombinat zum Kleinbetrieb. Die Entstehung einer mittelständischen Industrie. Ein deutsch-tschechischer Vergleich.*

Edition Sigma, Berlin 1999, 309 S.

Die vorliegende sozialwissenschaftliche Untersuchung befaßt sich mit Aspekten der Privatisierung und der Entstehung einer mittelständischen Wirtschaft unter den Bedingungen der gesamtgesellschaftlichen Transformation. Die Ausgangsfrage der Arbeit lautet dabei: Wie kann auf dem Boden einer großbetrieblich-planwirtschaftlichen Betriebsform ein kleinbetrieblich-marktwirtschaftliches Unternehmenssystem entstehen? Schließlich hängen Erfolg und Stabilität ökonomischer und sozialer Strukturen zu einem großen Maße von der Existenz überlebensfähiger mittelständischer Unternehmen ab, wobei der Weg dorthin von großen Schwierigkeiten gesäumt ist. Der Eintritt in die Marktwirtschaft, zunächst als Befreiung von planwirtschaftlichen Zwängen und Rationalitätsdefiziten begrüßt, offenbarte sich oft als existentielle Bedrohung. Insbesondere in Ostdeutschland zeigten sich schnell die negativen Seiten des freien Marktes, womit eine massive Desillusionierung einherging, deren Ausmaß Äußerungen wie „brutale Marktwirtschaft“ oder „schwärzester Kapitalismus“ belegen.

Betrachtet man den Prozeß der Privatisierung, so läßt sich die ganze Bandbreite vom Unternehmer wider Willen über Wieder- und Neugründer bis hin zu Reprivatisierern beobachten, wobei die Geschichte der Selbständigkeit insbesondere in Ostdeutschland in der Regel als Überlebenskampf konnotiert ist: „Uns gibt es noch! Wir existieren noch.“

Trotz vergleichbarer Voraussetzungen zeigen sich in der Zeit nach 1989/90 doch fundamentale Differenzen zwischen der ökonomischen Entwicklung Ostdeutschlands und Tschechiens. Der erste Unterschied betrifft, wie die vorliegende Unter-

suchung zeigt, die Methode der Privatisierung: In Tschechien wurden die Staatsbetriebe per Coupons (Anteilscheine) privatisiert und an die Bevölkerung verkauft, während in der DDR das Treuhandmodell den Verkauf an westliche Unternehmer präferierte. Der zweite gravierende Unterschied ist im institutionellen Ordnungsrahmen (z. B. Kartell- und Konkursrecht) zu finden, der in Ostdeutschland aus dem Westen übernommen wurde, während man eine solche Verrechtlichung in Tschechien unter der Regierung Klaus aufgrund des vorherrschenden neoliberalen Glaubens an die Selbstregulierungskräfte des Marktes für überflüssig hielt. Mit dieser „Vermachtung des Marktes“ und einer fortbestehenden „informellen Koalition alter Seilschaften“ sind dann bekanntlich Restrukturierungs- und Modernisierungsdefizite erklärt worden, die erst in der ökonomischen Krise seit 1998 transparent geworden sind.

Ausgehend von diesen unterschiedlichen Vorbedingungen lassen sich einige der Entwicklungsunterschiede in den beiden Ländern erklären. Zwar sind in beiden Ländern mittelständische Wirtschaftsakteure hervorgetreten, doch zeigen sich große Differenzen in deren ökonomischer Positionierung. „In Ostdeutschland sind es die Personen und die Produktionsstätten, die vom Kombinat zum Kleinbetrieb wanderten. In Tschechien gehen die Personen ohne die Betriebe vom Kombinat weg. Sie schaffen sich selbst ihre eigenen Betriebe“ (S. 293). Für Ostdeutschland läßt sich eine breite Deindustrialisierung konstatieren, welche die Basis für eine mittelständische Wirtschaft bot, in Tschechien dagegen eine De-Formation der alten Kombinate: „Das hat dazu geführt, daß die Staatsbetriebe faktisch weiterhin Staatsbetriebe geblieben sind und von der gleichen Schicht von Managern – der ‚alten Koalition‘ – geleitet werden“ (S. 293 f.). Die Autoren sprechen nicht zu Unrecht von einem „politischen Kapitalismus“ in Tschechien, bei dem die großen Unternehmen teilweise künstlich am Leben erhalten wurden. Für den Mittelstand, der in der ostdeutschen Wirtschaft eine zentrale Bedeutung hat, bleibt in Tschechien angesichts der politischen Marktmacht von Banken und großen Industrieunternehmen nur eine periphere Rolle, diese ist allerdings im unternehmerischen Selbstverständnis von der Vorstellung einer spezifischen Vorreiterposition geprägt. Mit dieser Rolle der befragten Mittelständler ist ein starker Abgrenzungsmechanismus in Form eines generalen Antikollektiv- und Antiorganisationsreflexes verbunden. Anders dagegen das Verständnis in Ostdeutschland: „Hier wird das Grundgefühl der Unternehmer durch zwei kardinale Erfahrungen geprägt: durch die durchweg als Benachteiligung und Demütigung erlebte Behandlung durch die Treuhandanstalt, sowie durch die Erfahrung, daß die eigenen Unternehmenskonzepte und Planungen und die daraus abgeleiteten Auflagen der Treuhandanstalt nicht eingehalten werden konnten [...]. Nicht Optimismus, sondern Skepsis, nicht Aufbau, sondern Abbruch bestimmen das Erlebnissbild“ (S. 297).

Trotz einer gewissen Unterrepräsentierung der tschechischen mittelständischen Wirtschaft in der Untersuchung handelt es sich bei der vorliegenden kontrastiv angelegten Arbeit um eine wertvolle und vor allem lesenswerte Studie zur Herausbildung mittelständischer Strukturen in den Reformstaaten.